

Drei Leichen für Paul Grey

by Kaeuflin (Peter Käuflin)

Inspiziert durch Edgar Wallace

Drei Leichen für Paul Grey

Es war neblig in der Nacht zum 13.05.1921, eine perfekte Nacht um unbemerkt zu bleiben.

Es fiel schon Tagsüber wenig Licht in die von schäbigen Häusern gesäumte Gasse. Die Menschen hier behaupteten, die Sonne nie gesehen zu haben. Doch nun, in der Nacht, war die Laterne am Ende der Strasse die einzige Lichtquelle und ihr Lichtschein reichte nur wenige Meter.

Im Nebel bekam alles eine leicht unwirkliche Stimmung.

Tagsüber war hier ständig der Lärm von spielenden Kinder zu hören, doch jetzt war alles ruhig und nur hinter wenigen Fenstern brannte noch Licht. Niemand verließ hier seine Wohnung nach Einbruch der Dunkelheit, nicht freiwillig.

Ein Schatten huschte durch die Gassen. Den Hut tief ins Gesicht gezogen, schlich jemand von Deckung zu Deckung bis er schließlich vor dem Eingang von Chainslane Nr17 angelangt war.

Nervös sah sich die Person um.

Die Haustüre des vierstöckigen Mietshauses war nicht verschlossen, so dass man geräuschlos eindringen konnte.

Die alte Holztreppe knarrte etwas beim hinaufsteigen, doch im Haus rührte sich nichts.

Ein Brief fiel auf die Matte vor der Türe zur Wohnung im ersten Stock.

Unbemerkt wie ein Schatten verschwand der Eindringling daraufhin wider in die Nacht.

Mabel war müde. Ich muss in Zukunft einfach früher zu Bett gehen, beschloss sie.
Verschlafen ging sie in Richtung Wohnungstüre, drehte aber noch einmal um, um ihre Handtasche zu holen, die sie neben ihrem Bett vergessen hatte.
Nicht, das etwas darin gewesen wäre, dass sie unbedingt benötigen würde, doch gehörte die Tasche einfach dazu, wenn sie das Haus verließ.
Draußen war es noch dämmrig und die letzten Nebelschleier der Nacht hingen über der Themse.
Nur wenige Menschen waren um diese Zeit auf den Straßen unterwegs. Mabel kam an einem Zeitungsverkäufer vorbei und erstand eine Morgenausgabe der London Senations, dann setzte sie ihren Weg Richtung Knopffabrik fort.

Der Job war wie für Mabel geschaffen. Sie kam, arbeitete ihre 8 Stunden und ging wider. Niemand fragte, wer sie war und warum sie hier arbeitete.
Mabel hatte die Fragen und neugierigen Blicke der Leute satt. Was konnte sie denn für ihre Herkunft?
Sicher, ihr Bruder war ein Verbrecher gewesen, genau wie ihr Vater vor ihm.
Ebenso war es richtig, dass er vor seiner Verhaftung nach Australien geflohen war, doch sie selbst hatte nie jemandem Schaden zugefügt.
Trotzdem hatte man sie wie eine Verbrecherin behandelt.
Man hatte ihr vorgeworfen, ihrem Bruder zur Flucht verholfen zu haben und hatte sie wegen Beihilfe verurteilt.
Nach ihrer Entlassung, war es sehr schwer gewesen wieder irgendwo unter zu kommen, denn in einer Zeit, in der es

Arbeitskräfte im Überfluss gibt, stellt kaum jemand eine Vorbestrafte ein.
Zum Glück hatte sie diesen Job gefunden.
Manche Menschen vergessen schneller, als man denkt.

Es klopfte dreimal an der Türe zur Wohnung, an welcher ein Messingschild mit dem Namen Miller angebracht war.
Eine Brummige Stimme aus dem Nebenraum knurrte „herein“ und Fred Turner trat ein. Sein vornehmes Aussehen passte nicht in diese Gegend. Er wirkte wie ein Fremdkörper und fühlte sich sichtlich unwohl.
Aufmerksam sah er sich im Raum um. Ein alter Tisch, zwei Stühle und ein Schränkchen mit Gläsern und Getränken.
Erneut stellte er sich die Frage, wie Arthur Miller bloß freiwillig hier leben konnte. Mit dem Geld das er besaß, hätte er sich ohne weiteres eine Wohnung in einer angenehmeren Umgebung suchen können.
„Hast du auch eine Karte bekommen?“ knurrte es von nebenan.
„Woher weißt du...“ Miller kam aus seinem Schlafzimmer gestapft. Ein schwerer, grimmig blickender Mann um die 50, dem langsam die Haare ausgingen.
„Sonst wärest du ja nicht freiwillig hierher gekommen, oder“ Miller setzte sich unter heftigem stöhnen auf einen der beiden Küchenstühle. „Du vermeidest es doch sonst, mit mir gesehen zu werden. Steh hier nicht so blöd rum, setz dich!“
Fred zog den 2. Stuhl zu sich herüber und setzte sich Miller gegenüber. Irgendwie passt er in die Umgebung dachte er.
Zu Miller gewandt, sprach er ganz beiläufig.
„Ich dachte Paul Grey sei von euch beseitigt worden? Wie kommt es, dass er mir heute noch Briefe schreiben kann?“
Miller rutschte unbehaglich auf seinem Stuhl umher.

„Ich dachte auch, er sei tot.... er war schwer verwundet, und Joe hat noch mehrfach auf ihn geschossen, bevor er ins Wasser fiel...“ Miller hielt inne.

Fred starte ihn an. „Du weist also nicht mit Sicherheit ob er Tod ist? Damals hast du gesagt, das Problem sei aus der Welt geschafft und hast das Geld kassiert, dass ich euch für Greys Beseitigung geboten hatte.“

Freds Stimme bebte vor Wut. „Ist dir eigentlich bewusst, in was für einer Situation wir uns befinden?“ Seine Augen glitzerten gefährlich. „Joe ist tot, er liegt erstochen in seiner Wohnung. Ich war zuerst bei ihm ...“ Miller zuckte zusammen doch Fred sprach einfach weiter.

„Auf seinem Tisch lag ein Brief wie der, den ich bekommen habe, nur dass das gestrige Datum darauf stand.... Welches Datum steht eigentlich auf deinem Brief Miller?“

Mabel schlug die Zeitung auf. Endlich Mittag dachte sie. Aufgrund ihrer Müdigkeit, war ihr der Tag bisher doppelt so lange vorgekommen als sonst, doch jetzt hatte sie es bald geschafft.

Sie überflog die neusten Meldungen. Dabei blieb ihr Blick an einer Schlagzeile hängen. -*Mörder Paul Grey wider in London*- hastig begann Mabel weiterzulesen.

In seiner Wohnung in Soho hatte man heute Morgen den bekannten Hehler Joe Sarantini tot aufgefunden. Sarantini hatte im Prozess gegen Grey ausgesagt und war so straffrei ausgegangen.

Auf seinem Tisch fand sich eine Nachricht auf welcher stand I'll be back - 12.05.1921 Paul Grey.

Als Mabel nach Hause kam, wurde sie bereits von einem Polizisten erwartet, welcher sie nach Scoland Yard bringen sollte.

Der Beamte führte sie in das Büro von Inspektor Harris. Sie nahm auf dem ihr angebotenen Stuhl platz und blickte den Inspektor fragend an.

„Nun Mrs. Grey ... oder nennen sie sich inzwischen anders?“

„Nein, Gery ist korrekt“

„Sie wissen vermutlich, warum ich sie vorgeladen habe“

Er wartete einen Augenblick und sprach dann mit seiner monotonen Stimme weiter. „Ihr Bruder wird noch immer polizeilich gesucht. Wenn sie also wissen, wo er sich gerade aufhält...“ Wieder wartete er ihre Reaktion ab. Als Mabel immer noch nicht antwortete, legte er seine gespielte Freundlichkeit ab.

„Also machen wir´s kurz. Sie wurden schonmahl wegen Beihilfe zur Flucht verurteilt.“

Mabel sah Harris voller Verachtung an. Wie sehr sie diesen selbstgefälligen Beamten hasste.

„Wollen sie mir etwa drohen? Ich habe leider keine Ahnung, wo mein Bruder sich aufhält. Ich habe ihn seit beinahe zwei Jahren nicht mehr gesehen. Wollten sie mich sonst noch etwas fragen, oder bin ich gleich verhaftet?“

„Nein, Mrs. Grey, das wäre vorerst alles. Sie können gehen...“

Nachdem Mabel das Büro verlassen hatte, rief Harris Sergeant Hills zu sich. „Hills veranlassen sie doch bitte, dass das Haus von Mrs. Grey rund um die Uhr bewacht wird. Ich bin mir sicher, dass wenn Paul Grey wirklich zurückgekehrt ist, er sich bei seiner Schwester melden wird. Und stellen sie einen Beamten ab, der ein Auge auf Arthur Miller hat. Miller war damals Joe Sarantinis Partner...“

Fred Turner hatte Millers Wohnung am frühen Nachmittag verlassen.

Er ging die Chainslane entlang. In dieser Gegend fühlte er sich stets unwohl. Wie so oft hatte er das Gefühl beobachtet zu werden. Er ging eine Weile ruhig aber zügig weiter, blieb dann stehen und drehte sich um. Jemand verfolgte ihn. Er war gerade hinter einer Hausecke verschwunden.

Hatte er eben geträumt, oder war das wirklich Paul Grey gewesen. Fred schüttelte langsam den Kopf. Nein, er hatte sich das bestimmt nur eingebildet.

Er ging langsam die Strasse hinunter und hoffte auf eine Gelegenheit, seinen Verfolger zu stellen, doch es gelang ihm nicht. Der Mann musste inzwischen ebenfalls bemerkt haben, dass er entdeckt wurde. Wahrscheinlich hatte er sein Vorhaben längst aufgegeben.

Als der Beamte, den Inspektor Hills geschickt hatte, bei Millers Wohnung eintraf, fand er die Türe offen vor.

Vorsichtig betrat er das Wohnzimmer. Eine ziemlich dreckige Bude dachte er sich. „Mr. Miller? Hallo Mr. Miller sind sie hier irgendwo?“ Als er keine Antwort bekam, machte er sich daran, die restlichen Räume zu untersuchen.

Als er im Schlafzimmer angekommen war, sah er Miller mit einem Messer im Herzen auf seinem Bett liegen. Sein Körper war schon kalt und die Leichenstarre hatte bereits eingesetzt.

Fred hatte den Nachmittag in seinem Club verbracht und dort auch zu Abend gegessen.

Er war gerade mit dem Essen fertig als der Portier eintrat. „Mr. Turner, eine junge Dame möchte sie sprechen, Sir.“

„Hat sie ihnen ihren Namen genannt?“ „Nein Sir, sie sagte nur, dass es sehr wichtig sei“

„Bitte führen sie sie in den Konferenzraum zwei und besorgen sie uns etwas zu trinken. Ich werde gleich nachkommen“ Fred ahnte, wer ihn das so dringend sprechen wollte.

Als er den Raum betrat, hatte er eigentlich erwartet Mabel Grey anzutreffen. Stattdessen erblickte er eine ihm unbekannte junge Dame, die sichtlich angespannt in einem der großen Sessel wartete. Sie wirkte zierlich und bleich, was durch ihre weisblonden Haare noch verstärkt wurde. Ihre Hände spielten nervös mit ihrer Handtasche. Ihre Stimme allerdings klang hart und selbstsicher. „Sind Sie Fred Turner?“ Fred nickte bedächtig. „Was kann ich für sie tun Miss ...“ „Ich wollte sie nur warnen. Ich habe heute Paul Grey getroffen und er sagt, er wisse von ihrem Betrug.“ Fred blickte sie neugierig an. „Sprechen sie nur weiter, ich bin immer froh, Neuigkeiten zu erfahren.“ „Mehr habe ich ihnen nicht zu sagen. Ich wünsche ihnen in den nächsten zwei Tagen viel Spass... Genießen sie das Leben, solange sie noch können. Es bleibt bei dem Todetermin, der in ihrem Brief stand.“ Mit diesen Worten erhob sie sich und verließ den Raum. Fred stand immer noch da und blickte ihr nach, als der Portier mit einem Tablett hereinkam. „Wünschen sie noch etwas Sir?“ Mit einer Handbewegung schickte er ihn fort und goss sich ein Glas Whisky ein. Er überlegte einen Augenblick, dann ging er zu dem Regal auf der anderen Seite des Zimmers. Er nahm sich einen Block und etwas zu schreiben und verfasste eine Notiz für Mable. Eilig verließ er den Club. Im hinausgehen nahm er eine Zeitschrift aus dem Aufenthaltsraum mit. Fred legte den Zettel mit seiner Nachricht in die Zeitschrift und übergab beides einem Botenjungen, der sie Mable überbringen sollte.

Fred grübelte immernoch angestrengt. Er wusste, dass er das Mädchen, das ihn gerade besucht hatte irgendwo schon einmal gesehen hatte. Woher konnte sie nur von seiner Verbindung zu Paul Grey wissen...Nicht einmal die Polizei hatte ihn bisher mit Grey in Verbindung bringen können.

Mabel war an diesem Morgen nicht zu Arbeit gegangen. Sie war sich sicher, den Job sowieso los zu sein. Wenn man wieder damit begann sie zu verdächtigen, würde ihr Chef schon einen Grund finden sie zu entlassen. Und so wie sie Harris kannte, hatte er sich sicher schon genau über sie informiert. Allerdings war es ihr inzwischen auch egal. Sie war mit Fred Turner verlobt, einem Freund ihres Bruders. Fred war ein erfolgreicher Geschäftsmann und hatte genügend Geld, so dass sie sich um ihre Zukunft keine Gedanken zu machen brauchte.

In wenigen Wochen würden sie heiraten und dann gemeinam England verlassen. Ihre Aufgaben hier hatte sie erfüllt. Es klingelt an der Türe. Das würde sicherlich wieder Inspektor Harris sein, dachte Mabel und öffnete. Zu ihrer Überraschung stand eine junge Frau vor ihr und blickte sie kalt an. „Was wollen sie von mir? Wer sind sie ...“ Ohne ein Wort zu sagen richtete die Fremde eine Pistole auf sie. Mabel machte einen verängstigten Schritt zurück. „Gehen sie zu meinem Wagen... sofort!“ Mabel blickte die Fremde immer noch ängstlich an, ging dann allerdings zögernd zu dem großen alten Wagen, der vor der Haustüre stand. Die Fremde scheuchte sie auf die Rückbank und schlug die Türe zu. Mabel versuchte auf die andere Seite des Wagens durchzurutschen, doch die Tür lies sich nicht öffnen. Auch in

den Font des Wagens konnte sie nicht gelangen, da vor der Rückbank eine Glasscheibe angebracht war. Die junge Frau hatte inzwischen ihre Waffe wider eingesteckt und ging zum Haus zurück, um die Türe zu schließen.

Als sie gerade die Wagentür öffnen wollte kam ein Junge mit einer Zeitschrift in der Hand. „Mrs Grey?“ Die Fremde nickte „Ich soll ihnen diese Zeitschrift als Probeexemplar bringen.“ Nachdem sie dem Jungen noch ein Trinkgeld gegeben hatte, stieg sie selbst in den Wagen ein.

Achtlos warf sie die Zeitschrift auf den Beifahrersitz. Dann öffnete sie einen kleinen Schieber in der Trennwand und wandte sich Mabel zu. „Ich musste sie leider entführen, damit wir uns ungestört unterhalten können. Es war gar nicht so leicht, den Bewacher los zu werden, den Inspektor Harris auf sie angesetzt hatte. Ich denke er wird Morgen Kopfschmerzen haben.“

„Wer sind sie und was wollen sie eigentlich von mir?“ Mabel versuchte ihre Ruhe wider zu finden.

„Ich bin Janet Crump, ich war die Geliebte ihres Bruders. Den Rest erkläre ich ihnen später in meiner Wohnung. Seien sie unbesorgt, ich will ihnen nichts antun.“

Inspektor Harris war beunruhigt. Miller war getötet worden und man hatte immer noch keine Spur von Paul Grey. Auch Sergeant Hill hatte ihm bisher noch keinen Hinweis auf seinen Aufenthaltsort geben können und die Überwachung Mabels war ebenfalls erfolglos geblieben.

Immerhin war er inzwischen sicher, dass es sich bei dem Mörder wirklich um Paul Grey handelte. Mehrere Personen hatten einen Mann gesehen, dessen Beschreibung genau auf Grey passte.

Fred stand an einen Laternemast auf Pier 13 gelehnt. Wenn das mal kein Unglück bringt dachte er sich. Heute Nacht würden er und Mabel aus England verschwinden. Er hatte alles vorbereitet. Ein Schiff würde sie über den Kanal bringen. In Frankreich wartet bereits ein Wagen auf sie. Er sah unruhig auf die Uhr. Wo blieb sie bloß. Hatte sie die Nachricht etwa nicht erhalten? In der Ferne sah er die Scheinwerfer eines Wagens, die langsam näher kamen. Fred atmete auf. Eine Frau stieg aus, wechselte noch ein Paar Worte mit dem Fahrer und kam dann auf Fred zu. „Endlich, das wurde aber auch Zeit. Wo warst du denn so lange?“ „Ich musste erst mal den Polizisten loswerden, der mich überwachen sollte. Wo liegt jetzt dein Boot?“ Fred führte sie zu einem kleinen Frachter. „Keine Luxusjacht, aber ist ja nur für das kurze Stück.“ Kaum waren sie an Bord, als der Kapitän auch schon die Maschinen anwarf und das Boot langsam aus dem Hafengebiet herausglitt. „Warum hast du es auf einmal so eilig? Damit erregen wir doch nur unnötig Aufsehen.“ „Ich hatte heute einen höchst unangenehmen Besuch ...Sag mal, erinnerst du dich an die Geliebte deines Bruders? Sie war heute bei mir und hat mir gedroht. Sie scheint zu glauben, dass ich deinen Bruder verraten hätte“ Mabel sah in skeptisch an während er weitersprach. „Ich wollte nur sichergehen, dass man unsere kleine Mordserie nicht an mir fortsetzt.....“ Sie lächelte ihn kalt an. „Wie kommt sie bloß auf solche Gedanken... Wieso sollte mein Bruder auch mit dir in Kontakt

bleiben wenn du ihn wirklich verraten hättest... Wann hast du übrigens den letzten Brief von ihm bekommen?“ Fred sah sie erstaunt an. „Dein Tonfall kling so sarkastisch. Bin ich dir nichts mehr wert, nachdem ich euch bei eurer Rache geholfen habe?“

Hinter ihnen schlug eine Türe zu. Schritte näherten sich. Fred drehte sich um und sah Janet Crump mit gezogener Waffe vor sich stehen. „Vielleicht weiß auch Mabel inzwischen, dass ihr Bruder schon seit Jahren tot ist? Du hast ihn von Miller und Saratini ermorden lassen. Ich hatte monatelang vergeblich in Australien auf seine Ankunft gewartet ... Irgendwann kam ich nach London zurück. Hier fand ich heraus, das Paul, beim Versuch das Land zu verlassen, ermordet wurde.“ Sie sah zu Mabel hinüber. „Du hast sie jahrelang getäuscht und vorgegeben ihr Freund zu sein. Durch die Briefe, die du dir selbst geschrieben hast, hast du Paul am Leben erhalten. Dann kamst du auf die Idee, im Namen Pauls einen Rachefeldzug zu starten und dich auf diese Art deiner ehemaligen Komplizen zu entledigen. Ich habe dich dabei sogar unterstützt. Ich habe dafür gesorgt, das man Paul in der Nähe des Tatorts sieht. Ich wollte ja nicht, dass man dich am Ende noch verhaftet.“

„Wie denn?“ „Ein guter Freund von mir ist recht talentiert was Verkleidungen und Masken angeht. Gib es zu, du hast mich auch für Paul gehalten, als du mich in der Chainslane gesehen hast. Mabel, willst du ihn erledigen oder soll ich das machen?“ Mabel sah Janet an. „Ich möchte nicht, dass du tötest. Ich bin schon

am Tod zweier Menschen mitschuldig - nicht das sie es nicht verdient hätten.“ Sie nahm Janet die Pistole aus der Hand und feuerte zweimal auf Fred. „Er soll genau so hier versinken, wie der arme Paul. Wir werden ihn ins Wasser werfen“ Janet kam zu Mabel herüber gelaufen und die beiden Frauen fielen sich in die Arme. „Danke, dass ... Ich hätte sie alle drei getötet, aber ihr wart mir immer einen Schritt voraus. Bin ich froh, dass nun alles vorbei ist... Wie gut, dass wir Fred gleich hier erledigen konnten und nicht warten mussten, bis ihr verheiratet seid“ Mabel nickte und blickte dann auf den toten Fred, der vor ihnen am Boden lag.

„Zum Glück hatte ich schon Zugriff auf Freds Konten... Ich denke, ich hätte das nicht mehr bis zur Hochzeit durchgehalten, nicht, nachdem ich alles über ihn wusste.“

Mabel warf einen Blick auf Janet, Sie sah müde und traurig aus. „Paul ist gerächt, es wird Zeit ein neues Leben zu beginnen...“

Janet schüttelte langsam den Kopf. „Ich wollte nie, dass du zur Mörderin wirst. Paul war ein Ganove und ich wusste es. Ich selbst bin auch nicht besser. Ich bin noch nie auf ehrliche Weise an Geld gekommen. Du hast dir bis zu Pauls Tod nie etwas zu schulden kommen lassen und jetzt bist du eine Mörderin ... Du hättest die Morde mir überlassen sollen.“

„Na dann passen wir ja inzwischen wenigstens zusammen, auch wenn wir unsere Verbrecherlaufbahn nun wieder beenden können.“

Janet setzte sich auf eine der Kisten und Mable folgte ihr. Eine Weile saßen sie schweigend da, bis Janet die Tränen in Mables Augen sah.

„Wenn du möchtest, kannst du mit mir nach Australien kommen, meine Tochter würde sicher gerne ihre Tante kennenlernen....“

ENDE

© Alle Urheberrechte liegen allein beim
Autoren.

Edgar Wallace Kurzgeschichtenwettbewerb 2009/2010